

Imperialismus — Weltpolitik.

Vortrag vom Geh. Regierungsrat Hinz.

Mit interessanten Darlegungen über Imperialismus und deutsche Weltpolitik schloß gestern Prof. Dr. Hinz die Reihe der Vorträge über die deutsche Freiheit.

Imperialismus und Weltpolitik sind Gegensätze. Der Imperialismus strebt nach der Weltherrschaft, die Weltpolitik nach der Ueberwindung des Gleichgewichtssystems, das wir seit dem fünfzehnten Jahrhundert in Europa kennen, auf die Welt. Der Imperialismus hat stets schwere Rückschläge im Gefolge gehabt: das hellige römische Reich deutscher Nation unsere Zersplitterung, das Emporstreben Frankreichs von Ludwig XIV. bis zu Napoleon I. seine Erschöpfung im 19. Jahrhundert. Nie hat sich bis jetzt eine Weltherrschaft behaupten können. Aber neben den Staatenbünden, durch die sie oft zu Fall kam, hat auch der Wettbewerb der Völker immer wieder das Gleichgewicht hergestellt. Dieser zeigt oft Folge des Imperialismus, steht aber durch seine Tendenz im Gegensatz zu ihm.

England ist heute der einzige Staat, der wirklich imperialistische Politik treibt, einmal durch den Versuch der Zusammenschweißung von Mutterland und Kolonien, dann durch die Erwerbung von immer neuem Kolonialland. Jetzt geht sein Streben dahin, durch Eroberungen in Afrika und Asien den Indischen Ozean zum britischen Meere zu machen. Die Engländer fühlen sich als auserwähltes Volk der Weltbeherrscher, sie wollen allen beherrschten Völkern eine englische Seele einhauchen. Gegen Englands Macht kommen Frankreichs und Italiens imperialistische Bestrebungen nicht in Betracht, auch Rußland, Japan, Amerika müssen noch in seinem Schatten stehen.

Unsere Weltpolitik strebt nicht nach Weltherrschaft. Sie ist aus dem Bestreben geboren, unsere wertvollen Bevölkerungskräfte im Band zu halten und sie hat das vermocht: 1881 wanderten noch 250 000 Menschen aus, 1913 nur noch 26 000, weniger als einwanderten. Weil sie aus der Wirtschaft erwachsen ist, darum haben wir den Grundsatz der offenen Tür und die Aufrechterhaltung der Souveränität der fremden Reiche stets vertreten. Auch in der Türkei wollen wir nicht durch die wirtschaftliche Durchdringung die Besitzergreifung des Landes vorbereiten, sondern es im Gegenteil stärken.

Erst wenn dieser Krieg für uns ein Verteidigungskrieg. Wir sind bereit, wenn wir die Pläne unserer Feinde zunichte machen. Läßt uns England die Bahn im Frieden nicht frei, so müssen wir in absehbarer Zeit wieder kämpfen. Aber wir bleiben als Sieger wie bei unentschiedenem Ausgang des Krieges Antimperialisten. Daraus ergeben sich mehrere Gesichtspunkte für den Frieden: Belgien darf nicht von England portugalisiert werden; Rußland muß nur für den Fall Land abgenommen werden, daß es aus dem Bund unserer Gegner nicht zu lösen ist; wenn es einen Frieden ohne Annexionen vorschlägt, so müssen wir die Gelegenheit benutzen, ihn von den anderen ablehnen zu lassen. Unser Ueberseehandel muß uns erhalten bleiben und damit unsere Kolonien, auf deren Erweiterung wir hoffen, ohne ihre politische Wichtigkeit zu überschätzen. Die Freiheit der Meere, die wir anstreben, muß uns auch das Kriegsschiff des kleinen Mannes, das U-Boot, erhalten. Und endlich müssen unsere Gegner, namentlich England, auf jede Eroberung verzichten — denn Syrien — Arabien — Mesopotamien wären der Schlüsselstein des britischen Imperiums.

Mit einer dringenden Warnung vor einem übereilten Frieden und einer ebenso dringenden Mahnung zum Zusammenhalten im Inneren zum Schutz der deutschen Freiheit schloß der Vortragende.